

Genie oder Wahnsinn?

Vor 100 Jahren starb der Steinmauerner Uhrmacher Karl Julius Späth

Von Franz Mors

Steinmauern – Für die einen war er ein kreativer Tüftler und genialer Handwerker, für andere ein verrückter Spinner. Von Amts wegen schickte man ihn dann tatsächlich in die Psychiatrie, damals noch Irrenanstalt genannt. Die Rede ist vom Uhrmacher Karl Julius Späth aus Steinmauern. Heute vor 100 Jahren, am 3. April 1919, starb er im Alter von 80 Jahren.

Das Licht der Welt erblickte er am 12. April 1838 in Steinmauern. Der gelernte Weber eignete sich als Autodidakt umfassende Kenntnisse zunächst zur Reparatur, dann zur Fertigung von Uhren an. Das Glanzstück sollte seine astronomische Uhr werden.

1906 gab er eine kleine „Selbstbiografie“ heraus: „Wahrheitsgetreue Lebensbeschreibung“. Schon die ersten Zeilen verraten, dass da einer zwar mit sich, aber nicht mit der Umwelt im Reinen war:

„Nicht die Erbauung der Uhr ist es, was den Stoff zu unserer Darstellung bildet, sondern die geradezu unerhörten, aber hier buchstäblich wahrheitsgetreu geschilderten Lebensschicksale eines armen Mannes, den Haß und Verleumdung, Lüge und Bosheit ins tiefste Elend versetzt und bei völlig gesundem Verstand 159 Tage ins Irrenhaus gebracht haben. Da gab es keine Gnade und kein Erbarmen, trotzdem wir im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte, im Zeitalter der Humanität leben.“

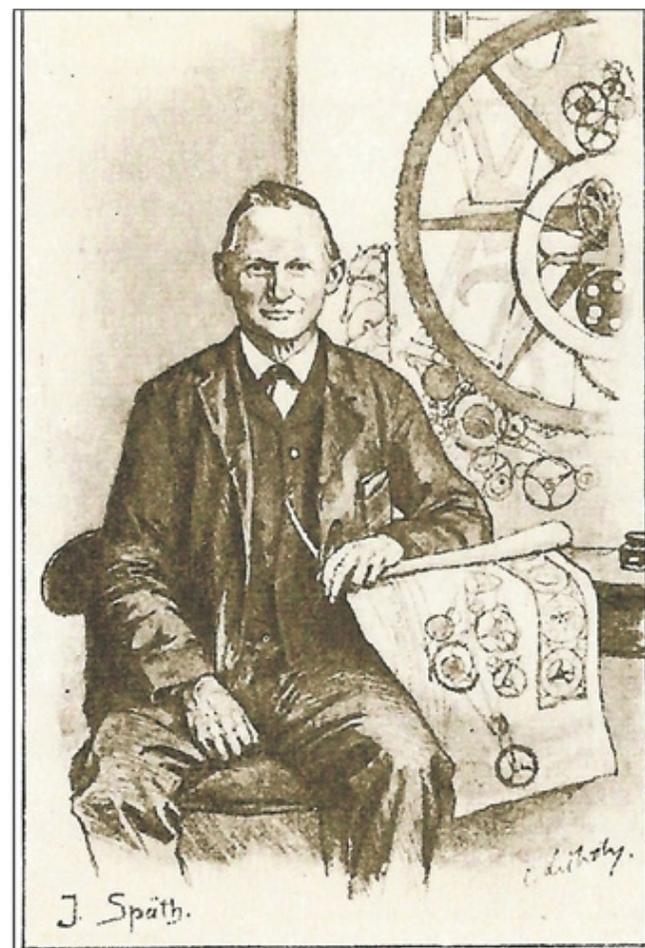
Die düsteren Wolken waren 1892 aufgezogen, als man ihn für „narrisch“ erklärte. Damit war nicht nur der gute Ruf dahin, auch die Geschäfte liefen schlecht, da die Kunden ausblieben. Durch seine stetigen Versuche, rehabilitiert zu werden, geriet er noch mehr in die Mühlen der Justiz. Schließlich wurde er in Nervenheilstätten in Heidelberg und der Illenau eingewiesen. Doch nur in der Illenau fühlte er sich mit Anstand und Würde behan-

delt. Dort war es der Direktor Geheimrat Dr. Schüle, der in seiner Begutachtung zum Ergebnis kam, dass „trotz sorgfältigster Beobachtung auch nicht das allergeringste Anzeichen von Geisteskrankheit wahrgenommen werden konnte.“ Am 23. Mai 1896 sah er sich „wieder in Freiheit“.

Astronomische Uhr als Glanzstück

Er setzte, wie schon zuvor, die Arbeit an seinem Lebenswerk, der astronomischen Uhr, „ruhig und unverdrossen“ fort. Am 21. Mai 1898 wurde sie „als Pracht- und Kunstwerk“ fertiggestellt. Innerhalb weniger Monate wollten dann über 45000 Besucher das Meisterstück sehen. Späth betonte stets, er habe immer „den gläubig-christlich-frommen Sinn“ und die „christliche, strenggläubige Ueberzeugung bewahrt“. So sei hier der Nachruf des Organs der katholischen Zentrumsparterie im Amtsbezirk

Rastatt, der „Rastatter Zeitung“, vom 5. April 1919 zitiert: „Steinmauern, 3. April. Uhrmacher Karl Julius Späth, das Original und Genie, ist im Rastatter Spital gestorben. Seine astronomische Uhr, an der er zwei Jahrzehnte arbeitete, machte ihn berühmt und bekannt in weiter Ferne. Sie steht in Bickesheim; ein Krieger, der im Gegensatz zu manch andern nicht am Mammon hing, kaufte sie. Für die Durchsetzung seiner Idee, eine astronomische Uhr zu erbauen, hätte Späth sein Hab und Gut geopfert, womit sein Weib und seine Kinder begreiflicherweise nicht einverstanden waren. Rücksichtslos hat er seinen Plan durchgeführt, was manche, die ihn nicht verstanden, als Wahnsinn bezeichneten. In der Haushaltung war er äußerst karg, auch als Witwer in alten Tagen spielte er gern den ‚armen Mann‘, der er aber nicht war.“ Die beeindruckende astronomische Uhr kann heute noch im Rastatter Stadtmuseum besichtigt werden.



Porträt Karl Julius Späths aus dem Buch „Sommerfahrten“ von Heinrich Hansjakob.

Repro: Mors